

Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **100 (2013)**

Heft 10: **Junge Denkmäler = De jeunes monuments = New monuments**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kinderparadies in der Wohnsiedlung Sonnhalde Adikon 1972

Göhner Wohnen Wachstumseuphorie und Plattenbau

Fabian Furter und Patrick Schoeck-Ritschard
Fotografie Oliver Lang
hier+jetzt Verlag für Kultur und
Geschichte, Baden, 2013
23 × 27,5 cm 243 Seiten, Hardcover
CHF 59.–/ EUR 46.–
ISBN 978-3-03919-271-7

Göhner – Gönner – Gauner

Schweizer Plattenbau neu interpretiert

Im Nachlass des Soziologen und Werk-Redaktors Lucius Burckhardt fand sich ein handschriftlicher Text zu Planung und Politik, worin Ernst Göhner seine Firma mehrfach erwähnt sind. Die Person, die das schwer leserliche Manuskript erfasst hat, transkribierte in der Regel korrekt «Göhner», las aber einige Male auch «Gönner» und einmal «Gauner». Zwischen diesem Begriffspaar bewegt sich die Wahrnehmung des Unternehmers Göhner, wobei eindeutig festzustellen ist, dass sich durch die Jahrzehnte seit 1970 die Beurteilung vom Negativen ins Positive gewendet hat. Gleich steht es mit der Wahrnehmung des bekanntesten Produkts der Firma Göhner, nämlich ihren Grosssiedlungen mit Plattenbauten. Zu Anfang als «grüne Ghettos» und Brutstätten sozialer Verwahrlosung kritisiert, gelten heute die Göhner-Wohnungen als nach wie vor qualitativ hochwertig und optimal, was das Preis-Leistungs-Verhältnis angeht. Die Grundrisse (5 Zimmer auf 93 m²) gelten als bewohnerfreund-

lich, die Aussenraumgestaltung findet allseits Anerkennung.

Soweit eine Zusammenfassung des Wandels in der Aussensicht. Die Innensicht war von Anfang an positiver geprägt. Ich habe als junger, eifriger Journalist für die NZZ die erste der Göhner-Grosssiedlungen kritisch beschrieben («Sunnebüel» in Volketswil, erbaut 1966–72 mit 114 Wohnungen). Ich recherchierte, wie es sich gehört, auch vor Ort und sprach die sogenannten «grünen Witwen» an, die mir zuerst kundtaten, wie froh sie seien, in dieser Zeit der Wohnungsnot und der nach oben schnellenden Mietpreise überhaupt eine bezahlbare Wohnung gefunden zu haben. Sie rühmten die gute Qualität und die Familienfreundlichkeit ihrer Wohnungen und das autofreie, angenehme Umfeld. Der Filmer Kurt Gloor («Die grünen Kinder», 1972) musste zwei Jahrzehnte nach Ausstrahlung des Films im Schweizer Fernsehen bei einer Immer-noch-Bewohnerin des Sunnebüels öffentlich bekennen, dass er diese Frau nicht als «sozialgeschädigt» einstufen könne, und dass er sich damals «geirrt» habe.

Diese Verschiebungen der Wahrnehmung bilden einen spannend zu lesenden Subtext des Buchs «Göhner wohnen». Er durchzieht mehr oder weniger deutlich alle Kapitel, die fundiert und gründlich auf die ver-

schiedenen Aspekte des «Systems Göhner» und den beeindruckenden Output dieses Systems innerhalb von zehn Jahren eingehen. Durch die meisten Beiträge schimmert die Persönlichkeit Ernst Göhners, der von seinen Mitarbeitern – und das ist wieder Innensicht – vor allem als Patron alter Schule wahrgenommen wurde. Sogar der um eine spitze Formulierung nie verlegene Benedikt Loderer, der vier Jahre als Bauzeichner und «Rechenknecht» in der Firma arbeitete, weiss anerkennend zu berichten, dass Ernst Göhner nie auf dem hohen Ross daherkam, sondern sich in der Kantine zu den Mitarbeitern an den Mittagstisch setzte und vor allem stets ein offenes Ohr hatte für Vorschläge und Anregungen.

Effizientes «System Göhner»

Selbstverständlich enthält das Buch eine ausführliche Biografie Ernst Göhners (1900–1971), verfasst von Patrick Schoeck-Ritschard. Für mich überraschend ist daraus zu erfahren, dass Göhner erst im Alter von 67 mit der Entwicklung des nach ihm benannten Wohnbau-Konzepts begonnen hat. In jungen Jahren hatte er die Glaserei seines Vaters übernommen, später eine Fabrik für Normfenster und -türen aufgebaut, weiter eine für Küchen und Badezimmer-Einrichtungen sowie eine für das sogenannte «Klötzli-Parkett». Zusätzlich produzierten seine Fabriken Karosserien für DKW-Wagen der deutschen Auto-Union. Er beteiligte sich mit Freund Gottlieb Dutweiler am Aufbau einer schweizerischen Hochseeflotte und noch vieles mehr. Erwähnt wird in der Biografie ohne Umschweife, dass der Geschäftsmann Göhner ab und zu schlitzohrig vorgeht oder gar gewissenlos. Er machte Geld, wo welches zu machen war, verkaufte zum Beispiel seine Produkte in den dreissiger Jahren gleichzeitig an die Nationalsozialisten in Deutschland und an jüdische Marxisten in Frankreich (der Prominenteste, der holte, wo es etwas zu holen gab, war übrigens Le Corbusier).

Höchst informativ ist der Beitrag von Fabian Furter über die Entwicklung und das Funktionieren des «Systems Göhner». Damit die 1 000 Wohnungen, die das Vorfabrikationswerk IGECO in Volketswil pro Jahr aussties, sofort gebaut werden konnten, bedurfte es einer ausgeklügelten Logistik, die von der vorzeiti-



Das Daheim der «grünen Witwen». Bildergeschichte aus einem Werbeprospekt der Firma Göhner für die Siedlung Webersmühle in Neuenhof 1974

gen Beschaffung von Bauland bis zur raffinierten Planung der Kranbahnen und der Einrichtung der Lastfahrzeuge reichte, damit die Bauelemente ohne Schwertransport-Kosten transportiert werden konnten. Alle diese scheinbaren Nebensachen hatten Rückwirkungen auf die Konstruktion der einzelnen Elemente. Alle Vorgänge mussten ineinander spielen und so konzipiert sein, dass sie in summa gegenüber konventionellem Bau einen Kostenvorteil von rund 20 Prozent brachten – ein Vorteil, von dem der Löwenanteil an die Endnutzer, ob Mieter oder Wohneigentümer, weitergegeben wurde.

Ende in der Wirtschaftskrise

Den grössten Umfang in dem voluminösen Band nehmen die Portraits einzelner Siedlungen ein, ihre Planung, ihre Gestaltung, ihr Schicksal durch die Jahrzehnte. Zur Darstellung kommen das «Sunnebühl» in Volketswil, die verschiedenen Siedlungen in der Gemeinde Greifensee, die «Sonnhalde» in Adlikon, «Benglen» in der Gemeinde Fällanden, die Grösst-Siedlung «Avanchet Parc Vernier» bei Genf und schliesslich die «Webersmühle» in Neuenhof, deren Beschreibung mit dem Untertitel «Schwanengesang auf die Göhner-Platte» versehen ist. Zum Schwanengesang gehört auch die Schilderung des allmählichen Niedergangs der Firma nach Ernst Göhners Tod 1971. Göhner selbst hatte noch vor seinem Tod sein Imperium an die Elektrowatt AG verkauft, die vorerst das Unternehmen erfolgreich weiter-

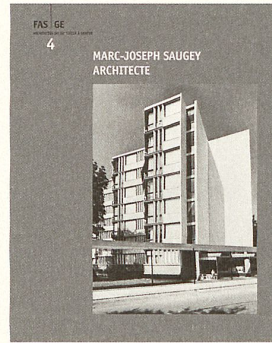
führte. 1974 schlitterte die Firma aber in eine existenzielle Krise, schrieb Verluste in Millionenhöhe. Grund und Hintergrund war die Öl- und Immobilienkrise Anfang der siebziger Jahre. Als Ende der Göhner-Geschichte bezeichnen die Autoren die Schliessung des IGECO-Werks in Volketswil 1978.

Die Autoren kommen zum Schluss, dass mit dem Ende des Plattenbaus in der Schweiz auch das Ende der Ära der Grosssiedlungen gekommen sei und damit das Land der «Verhüselung» anheimgegeben wurde. Dazu wäre zu ergänzen, dass wir heute nun wieder eine Trendwende erleben, nämlich eine Rückkehr zu Grossformen, unter dem Motto «Verdichtung». Man schlage eine beliebige Ausgabe des «Werk» oder des «Hochparterre» der letzten Jahre auf, um sich davon zu überzeugen.

Der Band «Göhner Wohnen» ist gepflegt gestaltet, fast überüppig bebildert, flüssig geschrieben, dies auch in den Teilen mit (eingelöstem) wissenschaftlichen Anspruch, und er liest sich über weite Strecken unterhaltsam. Ich habe mich seit Jahrzehnten als Journalist, Buchautor, Herausgeber von Architekturbüchern und Wohnbauforscher mit Grosswohnsiedlungen in der Schweiz und in Europa befasst, auch immer wieder mit den Göhner-Siedlungen und deren Alterung und Erneuerung. Gleichwohl habe ich in «Göhner Wohnen» unendlich viel erfahren, was ich nicht wusste und meinen Horizont auf diesem weiten Feld erweitert. Danke.

— Rudolf Schilling

Les cahiers de la FAS. Collection: Architectes du XXème siècle à Genève



Marc-Joseph Saugey architecte Philippe Meier

FAS Genève, 2012
64 Seiten, 23,5 × 30 cm, CHF 40.–

Nach langen Jahren städtebaulicher Stagnation ist in die Genfer Architekturlandschaft mit dem Plan Directeur von 2012 und seinen Grands Projets wieder Bewegung gekommen: 50 000 neue Wohnungen sollen bis 2030 im Kanton gebaut werden. Vor diesem Hintergrund ist auch das Interesse an Genfs grosser Wachstums- und Aufschwungphase nach dem Zweiten Weltkrieg neu erwacht, das von grossen Namen geprägt wurde.

Kaum ein zweiter Architekt verkörpert so sehr die von Internationalität, Modernismus und einer opti-

mistischen Grundstimmung geprägte Genfer Nachkriegszeit wie Marc-Joseph Saugey, der Liebhaber schneller Autos und Motorboote und Schöpfer prägender Architekturen wie dem Centre Mont-Blanc, dem Kino Plaza oder der Wohnsiedlung Miremont-le-Crêt, die demnächst nach denkmalpflegerischen Kriterien renoviert werden soll. Der Architekt der Instandsetzung, Philippe Meier, ist auch der Autor einer Publikation über Marc-Joseph Saugey, das Ende 2012 erschienen ist. Sie stellt die Hauptwerke des Architekten vor dem Hintergrund seiner Biografie und seines unternehmerischen Geschäftsmodells vor und beleuchtet die konstruktiven Besonderheiten dieses Vertreters eines betont weltstädtischen, internationalen Stils.

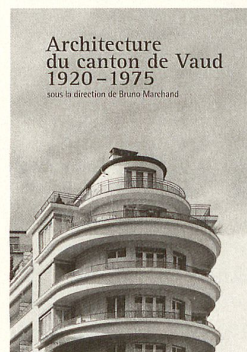
Der schmale Band ist mittlerweile der vierte in einer Reihe, die die FAS Genève über die Genfer Architekten der Nachkriegszeit herausgegeben hat. Voraus gingen ebenso lesenswerte Publikationen über François Maurice, André Gaillard und Jean-Marc Lamunière. — dk

In der gleichen Reihe sind erschienen:

Philippe Meier
Jean-Marc Lamunière architecte, 2007

Christian Dupraz
André Gaillard architecte, 2006,
FAS Genève

Andrea Bassi
François Maurice et Associés, 2003



Architecture du canton de Vaud 1920–1975 Bruno Marchand, Marielle Savoyat

Presses polytechniques et universitaires
romandes, Lausanne 2012
428 Seiten, 17 × 24 cm, CHF 67.50
ISBN 978-2-88074-924-8

Die erste Übersicht über die Architektur der Moderne im Kanton Waadt hält ein umfassendes und kommentiertes Inventar bereit und bildet die Grundlage für die geplante Überarbeitung der denkmalpflegerischen Inventare. Für sein Zustandekommen wurde erstmals auch Cloud-Sourcing in Form eines «Wiki-Recensement» eingesetzt. Das sorgfältig konzipierte Werk hält zahlreiche Überraschungen bereit und porträtiert eine sehr eigenständige Moderne, die sich länger als in der Deutschschweiz an der französischen Tradition der Beaux-Arts orientierte, um sich nach dem Zweiten Weltkrieg dann umso enthusiastischer für den internationalen Baustil zu begeistern. Eine Einladung zu Entdeckungsfahrten im westlichen Landesteil. — dk